

Kurzgeschichte: Der Weber

Szene 2

Der Regen trug einen leichten Geschmack nach Asche mit sich. Aaltje leckte einen Tropfen von ihren rauen Lippen und sann darüber nach, ob ihr Unterbewusstsein ihr etwas vorgaukelte, das es mit diesem Ort verband. Der feine metallische Geruch, den die Nässe heute außerdem zu verbreiten schien, gehörte zu den angenehmeren Gerüchen in Groningen. Paddepoel bildete dabei keine Ausnahme – und falls doch, dann nicht unbedingt zum Guten.

Sie war in diesem Sektor aufgewachsen, kannte ihn gut. *Und hier wirst du deine Tage auch beschließen!* Sie war nicht in der Stimmung, mit dem Teufelchen auf ihrer linken Schulter einen inneren Monolog zu halten oder zu sehen, was das Engelchen auf der rechten wohl zu sagen hätte. Paddepoel aber hatte schon irgendwie den richtigen Namen, fand sie. Denn *Krötentümpel* traf seinen Charme doch recht gut! Wenigstens für Leute wie sie, die nicht schrecklich viel Geld ihr Eigen nannten.

Die junge Frau drückte sich enger in einen der Gebäudeeingänge gegenüber des Großen Krematoriums, um den dicken Tropfen zu entgehen, die der Himmel schon den ganzen Tag auf die Erde schleuderte. Sie hatte Kjell tagelang nachgespürt, bevor es ihr gestern Abend endlich gelungen war, über einen Mittelsmann Kontakt aufzunehmen. Letztlich hatte sie ihm einen ordentlichen Teil des Geldes versprochen, das ihr die Erfüllung des Auftrags einbringen würde. Vorausgesetzt natürlich, dass er ihr wirklich die benötigten Informationen über die verloren gegangene Lieferung besorgen konnte. Außerdem war dieser Treffpunkt ausgehandelt worden. Aber würde er auch tatsächlich erscheinen?

Mit einem halben Auge betrachtete sie den Verkehr, während sie wartete. Die Straßen wa-

ren vollgestopft mit Autos, so wie fast immer. Gerade waren ungewöhnlich viele blaue hier unterwegs, wie ihr auffiel. Nicht, dass das einen Unterschied machte. Zwischen den Fahrzeugen huschten immer wieder Menschen über die Straße, wobei sich niemand die Mühe machte, zum Zebrastreifen zu gehen, der etwas weiter Richtung Osten lag.

Ihr Glück jedenfalls war die ganze letzte Zeit über wohl auf Urlaub gewesen; eine Spur nach der anderen war im Sande verlaufen, immer und immer wieder. Drei geschlagene Wochen war es nunmehr her, dass der *Thread Weaver* südlich der Stadt aus einem Militärtransport verschwunden war. Für sie bedeutete das inzwischen: Sie war drei Wochen näher daran, alles zu verlieren.

Denk nicht darüber nach, sagte sie sich, während sie ihre Schläfen massierte. Der Brownout gestern war in mehrfacher Hinsicht keine gute Idee gewesen! *Wenn Kjell in fünf Minuten noch nicht da ist, gehst du und versuchst es auf eine andere Tour.* Doch wie viele andere Möglichkeiten hatte sie realistisch betrachtet noch?

Herr van Dijk war über ihren Mangel an Fortschritt nicht erfreut gewesen. „Eine Woche noch, Echo“, hatte er gesagt und ihr war, als hörte sie seine Stimme gerade jetzt wieder. „Eine Woche und ich erwarte Ergebnisse. Diese Lieferung bedeutet eine Menge und der Sammler, der sie haben möchte, wird langsam ungehalten, verstehst du?“

Natürlich verstand sie. Van Dijk zu enttäuschen war keine Option. Erst recht nicht, nachdem sie praktisch alles, was sie besaß oder hatte locker machen können, in diesen Auftrag versenkt hatte: Ihre Ersparnisse, ihre Kontakte, ihr Ansehen. Dies hier war ihre Chance, sich zu beweisen, ihre große Chance, den endlosen Teufelskreis der Botengänge und des Besorgens von Informationsschnipseln hinter sich zu lassen. Ein *richtiger Verbinder* zu werden, ein respektierter Spieler der Groninger Unterwelt. Und sie war gerade dabei, all das zu vermasseln.

Kjell trat aus dem Angestellteneingang des Krematoriums. Weiß der Teufel, was er dort machte! Aaltje kannte ihn nicht, aber als sie ihn sah, war ihr klar, dass er es sein musste. Der junge Mann mit der grün gefärbten Bürste

auf dem teilweise rasierten Schädel. Sein Gesicht sah blass aus, als ob ihm übel sei oder er ein Gespenst gesehen habe. Vielleicht bekam er aber auch einfach selten die Sonne zu sehen.

Er eilte zielstrebig auf sie zu. „Echo, schätz' ich mal?“, fragte der Mann, während er sie musterte.

„Richtig“, antwortete sie und bereitete sich seelisch auf eine weitere Enttäuschung vor. „Hast du was für mich?“, fragte sie mit müder Stimme.

Ihr Gegenüber zögerte, dann nickte er langsam. „Jupp. Hab' ich.“

Aaltjes Herzschlag beschleunigte sich, als ein unerwarteter Funke der Hoffnung in ihr aufstieg. „Nun?“

„Die gestohlene Lieferung is' aufgetaucht“, sagte Kjell mit leiser Stimme. „Wird versteigert, auf'm Schwarzmarkt. Irgendwann diese Woche.“

Versteigert?! Ihre Gedanken rasten. Das hieß, dass der jetzige Besitzer um den Wert des *Weavers* wusste und von mehreren interessierten Käufern auszugehen war. *Schöne Scheiße!* Wie sollte sie in einem Überbietungswettbewerb mit irgendwelchen Superreichen mithalten können?

„Wo findet die Versteigerung statt und wer hält sie ab?“

Kjell zuckte mit den Schultern. „Spielt keine Rolle. Was zählt, ist, dass du zu spät dran bist.“

Sie starrte ihn an, den gerade erst wiedergefundenen Hoffnungsfunken bereits wieder in einem Meer bitteren Erkennens ertränkend. „Was meinst du mit: zu spät?“

Der Mann ließ ein kurzes, freudloses Lachen hören, und deutete mit dem Kopf Richtung Krematorium. „Willst Du unbedingt da rein, Echo? Mach was anderes. Ernsthaft. Du hast nicht den Hauch einer Chance, diese Auktion zu gewinnen, selbst wenn du wüsstest, wie du teilnehmen kannst.“ Er blickte sie an und in seinen Augen spiegelte sich eine sonderbare Mischung von Mitleid und Amüsiertheit. „Das is' nicht mehr deine Schuhgröße.“ Ohne sich die Mühe eines Abschiedes zu machen, drehte er sich um und lief davon.

Der Regen schien noch stärker zu werden und die junge Frau spürte, wie eine Welle der Verzweiflung tosend über ihr zusammen-

schlug. Kjells Informationen waren ein Schlag ins Gesicht, eine unmissverständliche Erinnerung an ihre Grenzen. Sie saß in der Falle: Eingekleidet zwischen einem gewissenlosen Gangsterboss und einer Welt von Macht und Einfluss, die zu durchdringen sie niemals würde hoffen können. An der Mauer des großen Krematoriums waren Reste eines nur halb entfernten zynischen Graffitos zu erkennen: „Ewigkeit is verdomd lang!“

Das ist die Ewigkeit wohl ... Aaltje fröstelte und ihr war, als sei die Luft um mehrere Grad abgekühlt. Sie stand noch immer gegenüber des unheilvollen Gebäudes, das mit seiner ungeschmückten Betonhülle und den braunen Backsteinen ein Symbol der Vergänglichkeit und Endlichkeit allen Lebens war. Sie sah ebenso Angestellte hineingehen wie auch Besucher, die wohl Angehörige verloren hatten. Kjells Worte hallten unangenehm laut durch ihre Gedanken: *nicht mehr deine Schuhgröße ...*

Reifen quietschten und sie konnte aus einer Seitenstraße aggressives Hupen hören. Nichts Ungewöhnliches. Die Mächtgern-Verbinderin fühlte, wie sich ein schmerzhafter Eisblock in ihrer Magenröhre bildete, als ihr bewusst wurde, dass Kjell nicht einmal auf seiner Bezahlung bestanden hatte! War es also wirklich bereits vorbei? Hatte die Straße sie geprüft, für zu leicht befunden und verurteilt? Tränen begannen sich in ihren Augen zu sammeln, doch Echo rang sie mühevoll nieder. Sie hatte seit Jahren nicht geweint, seit dem Tod ihres Vaters genauer gesagt. Und sie würde es auch jetzt nicht tun.

Ich geh' nicht zurück, sagte sie sich, um der aufsteigenden Panik zu begegnen, aber ihre innere Stimme klang so hohl und kraftlos, dass sie sich selbst nicht glaubte. Gerne hätte sie sich das Versprechen gegeben, lieber von einer Brücke zu springen. Aber war es nicht genau diese Schwäche, die das Leben hohnlachend auf alle nur erdenkliche Weise zu bestrafen pflegte? Wie dem auch sei – was sollte sie jetzt tun?

Sie konnte van Dijk Bericht erstatten und ihn einfach darüber unterrichten, dass die Lieferung wieder aufgetaucht war. Sie konnte versuchen, möglichst viel über die Auktion herauszufinden und auf seine Gnade hoffen. Oder sie konnte alles auf eine Karte setzen und ei-

nen verzweifelten Versuch starten, vielleicht den Thread Weaver zu stehlen, bevor es zu der Auktion kam ...

Die erste Option fühlte sich wie eine vollständige Kapitulation an: Ein langsames, qualvolles Versinken in der ewigen Belanglosigkeit. Sich bei ihrem Boss zu melden und die Teilerfolgskarte zu spielen, erschien ihr ebenfalls letztlich wie das Eingeständnis des Versagens. Vielleicht würde er ihr einen anderen Job anbieten; mit Sicherheit eine weniger wichtige Aufgabe, doch immerhin eine weitere Chance, ihr Können zu demonstrieren. *Wenn* sie Glück hatte. Doch die Erinnerung an seine knurrende Stimme, das Gewicht seiner Erwartungen, trugen dazu bei, dass sie sich wie in Ketten gelegt fühlte.

Die dritte Option schließlich war reiner Wahnsinn, eine Selbstmordmission. Den Weaver seinem derzeitigen Besitzer zu stehlen – wer auch immer das sein mochte –, würde einiger Ressourcen, Informationen und einer Palette von Fähigkeiten bedürfen, über die sie nicht verfügte. Es wäre ein unverfrorener Akt

des Trotzes gegen die Unterwelt, geradezu eine Kriegserklärung. Und doch ... es wäre ebenfalls eine Möglichkeit, ihren Wert unter Beweis zu stellen und aus dem Kreislauf von Abhängigkeit und Ungewissheit herauszutreten.

Echo nahm einen tiefen Atemzug; die kalte, feuchte Luft stach in ihren Lungen. Es gab hier keinen einfachen Ausweg, keinen sicheren Hafen. Sie musste eine Entscheidung treffen.

Mit tief in ihr junges Gesicht eingegrabenen Sorgenfalten und beladen mit Selbstzweifeln, unter deren Gewicht sie zusammenzubrechen drohte, machte sie sich auf den Heimweg. Ihr Heim, eine kleine Wohnung über einem relativ schäbigen Nudelimbiss, war vielleicht kein Ausweg. Aber zumindest regnete es im Gebäude nicht und sie konnte vielleicht einen Plan schmieden. Ja, ein Plan war genau das, was sie nun unbedingt brauchte.

© M. Reim 2025